

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Aukträger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Poltaer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Armpotie,
Piazza Carli entgegen.

Inserate
werden mit 10 h für die
imal gewaltene Pettizelle,
Klammernotizen in redak-
tionellem Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind in
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polta, Freitag, 17. August 1906.

== Nr. 301 ==

Die kretische Angelegenheit

bildet nach einem aus Athen zugehenden Berichte für die dortigen leitenden Kreise den Gegenstand ernster Sorge. Es werden eifrige Bemühungen aufgebracht, um ein Kompromiß zwischen den jüngsten Beschlüssen der vier Schutzmächte und den Forderungen der Kreter herbeizuführen, zu welchem Zwecke die griechische Regierung wie es heißt, an die genannten Mächte mit mehrfachen Vorschlägen herangetreten sein soll. Nachdem die ersten vertraulichen Vorschläge, welche die Ersetzung der internationalen Truppen auf Kreta durch griechische und die Ernennung eines griechischen Gouverneurs für Kreta zum Gegenstande hatten, abgelehnt worden waren, soll die griechische Regierung, dem „Neon Asty“ zufolge, den Schutzmächten nachstehende neue Vorschläge übermittelt haben: Der Gouverneur von Kreta sei vom Könige von Griechenland zu bezeichnen; die griechischen Offiziere, welche in die kretische Gendarmerie und in die zu errichtende kretische Bürgerwehr eintreten, seien nicht aus den Listen der aktiven griechischen Armee zu streichen. Das Verlangen der Schutzmächte, betreffend die direkte Führung ihrer Generalkonsuln mit den kretischen Verwaltungsräten (Ministern) sei in einer solchen Weise einzuschränken, daß eine Einmischung der Generalkonsuln in die inneren Angelegenheiten des kretischen Staatswesens ausgeschlossen bleibe. Schließlich sei die geplante internationale Finanzkontrolle über Kreta zeitlich zu begrenzen.

Auf Kreta selbst soll die Lage sehr gespannt sein. Die unnachgiebige Haltung der Regierungsmajorität gegenüber den Beschlüssen der vier Schutzmächte hat bisher keine Abschwächung erfahren und es heißt sogar, daß diese Partei mit dem Plane umgehe, behufs Vereitelung der erwähnten Beschlüsse vom Wiederzusammentritt der Nationalversammlung ganz abzuweichen. In der griechischen Presse mehren sich die Stimmen, wonach der Rücktritt des Oberkommissärs Prinzen Georg kaum hintanzuhalten wäre, falls die Mächte sich nicht zur Annahme der Kompromißvorschläge entschließen, welche das Athener Kabinett gemacht hat. Die panhellenische „Patriis“ stellt bereits Kandidaturen für den Fall auf, daß die Schutzmächte dem Wunsche der griechischen Regierung zustimmen würden, wonach der Gouverneur Kretas durch den König der Hellenen zu bezeichnen oder von den Schutz-

mächten zur Ernennung vorzuschlagen wäre. An erster Stelle wäre der genannten Quelle zufolge der Deputierte und ehemalige Minister Alexander Zaimis oder der bekannte Staatsmann Stefan Dragumis für den bezeichneten Posten in Aussicht genommen. Die Haltung der Opposition auf Kreta gegenüber dem Prinzen Georg nimmt an Feindseligkeit immer zu. Dies belundete sich in überaus scharfer Form in einer dem Oberkommissär schriftlich übermittelten Erklärung, in der es der „Patriis“ zufolge heißt, daß die Opposition die auf Grundlage der Vorschläge der Schutzmächte herbeizuführende Reform der Verhältnisse Kretas dem „blutbesteckten status quo des Oberkommissariates“ entschieden vorziehe.

Kundschau.

Monarchenzusammenkunft. Zum Empfange des Königs Edwards, der vorgestern in Kronberg eingetroffen ist, hatten sich außer Kaiser Wilhelm, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen auf dem dortigen Bahnhofe eingefunden. Der Kaiser war dem König beim Aussteigen aus dem Salonwagen behilflich. Die beiden Herrscher begrüßten einander herzlich und küßten sich auf beide Wangen. Nach der Vorstellung des Gefolges wurde die Fahrt nach Schloß Friedrichshof angetreten. Die beiden Herrscher wurden von der Einwohnerschaft Kronbergs mit herzlichen Zurufen begrüßt. Auch zahlreiche Engländer aus Frankfurt und Pomburg hatten sich eingefunden. Nach der Ankunft im Schloß Friedrichshof nahmen die Herrscher einen Imbiß ein und verweilten noch eine kurze Zeit zusammen. Nach 11 Uhr machten die beiden Monarchen, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl, sowie die Kronprinzessin von Griechenland eine Ausfahrt im offenen Wagen. Das Publikum brachte den Monarchen herzliche Jubelungen dar. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt anlässlich dieser Entrevue: „Der Kaiser und König ist heute im Schloß Friedrichshof mit dem König von England zusammengetroffen. Wir freuen uns, daß dieses Wiedersehen der beiden Monarchen wie in der englischen so auch in der deutschen Presse fast überall mit Sympathie begrüßt worden ist. An hie und da laut gewordenen Vermutungen über besondere politische Gründe der Begegnung

können wir uns nicht beteiligen. Der wirkliche Wert der Zusammenkunft erscheint uns auch ohne solche Kombinationen nicht gering. Wir hoffen, daß die Aussprache der Staatsoberhäupter Deutschlands und Großbritanniens der Festigung des Weltfriedens dienen werde. Die „Morningpost“ bespricht aus Anlaß der Zusammenkunft König Edwards mit Kaiser Wilhelm die politische Lage Europas und erklärt, diese Zusammenkunft sei nur eine von mehreren für die nächste Zukunft bevorstehenden, in der eine Anzahl von Fragen der internationalen Politik zur Sprache kommen müsse. Das Blatt hebt hervor, die wichtigste Frage sei ohne Zweifel die der deutschen Bestrebungen im nahen Osten. Dieselben seien zwar berechtigt, aber es stehe der Zweifel offen, ob Deutschland in der ägyptischen Frage einen Standpunkt einnehme, den die Engländer anerkennen würden.

Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1907. Um die Mitte dieses Monats werden die Konferenzen der Ministerien zur Feststellung des Budgets aller Voraussicht nach beendet sein. Wie die „Neue Freie Presse“ zu berichten weiß, wird das charakteristische Merkmal des neuen Voranschlags für 1907 in der Zunahme der Personalausgaben gelegen sein. Die den Angestellten der Staatsbahn zugelegte Aufbesserung der Bezüge dürfte allein 4,000,000 Kronen in Anspruch nehmen. Für die Bediensteten der Post wird eine Steigerung des Erfordernisses vorgeesehen werden müssen, die von 2,000,000 Kronen kaum wesentlich entfernt sein wird. Dazu kommt die Erhöhung der Bezüge der Diurnisten, welche etwa 1,000,000 Kronen erfordern wird, die mit der Zeit immer fühlbarere Wirkung der Quinquennien bei den Lehrkräften und die Verbesserung der Bezüge für das Personal der Steuerämter und andere Kategorien von staatlichen Angestellten. Man wird kaum fehlgehen, wenn man die Erhöhung der Personalbezüge im nächsten Budget mit mindestens 8,000,000 Kronen schätzt. Nach einem Schlüssel der letzten Jahre rechnet man in sämtlichen Ressorts mit einer Steigerung der Einnahmen von 40,000,000 Kronen und einer annähernd gleichen Steigerung des Erfordernisses. Die Erhöhung der Bezüge der Eisenbahnbediensteten wird ihre Bedeckung in den erhöhten Einnahmen finden müssen, auf die man mit Rücksicht auf die Besserung der wirtschaftlichen Lage und die dadurch bedingte Belebung des Verkehrs rechnet. Die Manipulationsgebühr soll, wie verlautet, hinter dem Ergebnis zurück-

Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines russischen Offiziers.

Politowsky, der als oberster Ingenieur des Geschwaders Kojestwensky auf der Fahrt von Libau an Bord des „Anjas Suwarow“ begleitete und in der See von Japan umkam, als der „Suwarow“ in die Luft flog, hat während der ganzen Fahrt an seine Frau in der Form eines Tagebuches eine Reihe von Briefen geschrieben, die die Fahrt und die täglichen Vorfälle eingehend beschreiben. Von den Briefen, die bald in englischem Gewand unter dem Titel „Von Libau nach Tsuschima“ erscheinen sollen, bringt der „Standard“ einige längere Auszüge; wir entnehmen ihnen die Stellen, die sich auf den Nordsee-Zwischenfall beziehen. Die Auszüge zeigen, wie schon an den vorangehenden Tagen die nervöseste Stimmung an Bord des Geschwaders herrschte, und wie kaum ein Tag ohne einen Unfall für ein Schiff verstrich. An dem Tage, der dem Zwischenfall vorausgeht, bemerkt Politowsky abends 8 Uhr in seinem Tagebuch: „Seltzam dieses Gefühl der Spannung, soweit entfernt vom Kriegsschauplatz! Die Spannung ist intensiv. Wünsche, es wäre vorbei. Unsere Nerven sind ganz außer Ordnung.“

Folgende Auszüge geben das Resultat dieser nervösen Unordnung:

21. Oktober (Nordsee). Puh! Was für eine Nacht haben wir hinter uns! Aufgeregt, ruhelos; wie sie beschreiben? Vom Abend an steigerte sich unsere Aufregung bis zum höchsten Grad. Am Witternacht signalisierten unsere führenden Schiffe, sie hätten vier ver-

dächtig aussehende Torpedojäger ohne Lichter bemerkt. Wir verdoppelten unsere Wachsamkeit. Aber die Nacht verstrich, gottlob, ohne Unfall. Im Augenblick haben wir Nebel. Nichts ist sichtbar. Die Nebelhörner, die Du ja so gern hast, heulen ohne Unterlaß.

Abends 9 Uhr. Ein Funkentelegramm ist eben eingelaufen, wonach Torpedojäger die „Kamtschatka“, die zurückgeblieben war, angegriffen haben. Ich eile, näheres zu hören.

Abends 10 Uhr. Die „Kamtschatka“ meldet, daß sie von acht Torpedojägern auf allen Seiten angegriffen wird.

22. Oktober, nachts. Die „Kamtschatka“ wünscht die Position der Flotte zu erfahren. Sie meldet, sie habe ihren Kurs geändert, und die Torpedojäger hätten ihren Angriff eingestellt. Wir befürchten, daß die Anfrage nach der Position der Flotte wirklich von den Japanern ausgeht. Der Wind ist stärker geworden und der „Suwarow“ rollt. Wenn der Wind noch mehr zunimmt, müssen die Torpedojäger die Verfolgung aufgeben und in den nächsten Hafen flüchten.

Gott, was für Dinge sind in der Flotte geschehen! Ungefähr um 1 Uhr heute früh werden alle Mann auf ihre Posten kommandiert; Schiffe sind vorwärts gesichtet worden. Wir ließen sie nahe herankommen und feuerten dann los. . . Worte fehlen mir, um die schimpfliche Aktion zu beschreiben, die folgte! Die Schiffe unserer Divisionen sind in ein Flammenmeer gehüllt, ein ununterbrochener Donner aus den Geschützen, Geschosse pfeifen durch die Luft. Ich stand am Anfang auf der hinteren Brücke, eilte aber dann, taub und blind durch das Feuer, nach unten, meine Finger in den Ohren und mit Tränen in den Augen, Tränen, die das Bild, das ich gesehen, verurachtete, und sah das

Ende vom Hauptgang durch die Luken. Ein kleines Fischerboot trieb hilflos auf dem Meer! Wir sahen es ganz genau, das Schwarz und Rot seiner Seiten, seinen einzigen Rauchfang und die Brücke, aber niemand auf dem Deck; in ihrer Panik sind sie wohl alle nach unten geflüchtet. Das arme Schiff war die Zielscheibe des konzentrierten Feuers unserer Geschütze! Ich sah unsere Geschosse explodieren. Der Befehl das Feuer einzustellen, wurde gegeben; es wurde aber ungehört von den anderen Schiffen fortgesetzt, die den Dampfer ohne Zweifel verfeuert haben. Der zweite und dritte Dampfer trieben hilflos hin und her, gleichfalls ohne eine Seele auf Deck. Auf sie feuerte der „Suwarow“ nicht. Man denke sich die Gefühle der armen Leute in diesen Schiffen! Sie waren wahrscheinlich Fischer. Die ganze Welt wird sich nun über diese schimpfliche Tat aufregen, aber sie müssen sich selbst sehr tadeln.

Sie wußten doch, daß unsere Flotte abgefahren war und daß die Japaner auf ihre Zerstörung ausgegangen waren. Sie sahen unsere Flotte herankommen und es war ihre offenbare Pflicht, ihre Nege im Stich zu lassen und schleunigst beiseite zu fahren. Wir hätten sie für die Nege entschädigt. An Brest werden wir erfahren, welchen Schaden wir getan haben. Wenn die Fragen nach der Position unserer Flotte wirklich nicht von der „Kamtschatka“, sondern von den Japanern ausgingen, so kennen sie sie nun. In diesem Falle können wir heute einen Angriff erwarten. Jetzt scheint der Mond; es wird aber dunkel sein zwischen 4 und 6 Uhr, der besten Zeit für einen Angriff. Je bald wir den Ozean erreichen, umso besser. Wir werden dann von diesen Gefahren frei sein. Ich weiß nicht, ob ich mich nun hinlegen soll oder nicht.

bleiben, das ursprünglich in Aussicht genommen worden ist. Bei dem Vorausschlag des Handelsministeriums sind in erster Linie die Ausgaben für das Personal der Postverwaltung zu berücksichtigen. Man glaubt, daß die Poststeuern um mindestens 2,500.000 Kronen höher geschätzt werden können als im Präliminäre des Jahres 1906. Das Ackerbauministerium hat für Zwecke der Landeskultur eine Erhöhung des Erfordernisses um etwa 2,000.000 Kronen in Aussicht genommen. Das Budget wird auch heuer zweifellos mit einem kleinen Ueberschuß abgeschlossen.

Die bulgarische Regierung und die Griechenhese. Wie aus Sofia gemeldet wird, beschloß der bulgarische Ministerrat, zur Verhütung weiterer antigriechischer Ausschreitungen die strengsten militärischen Maßnahmen zu treffen. Namentlich soll das Militär angewiesen werden, auf die Exzedenten scharf zu schießen. Ferner bewilligte der Ministerrat für die obdachlos gewordene Bevölkerung von Achiolo den Betrag von 100.000 Franken und die Absendung von Militärzelten. — Die bulgarische Regierung stellt sich weit dummer an, als sie's in Wirklichkeit ist, wenn sie sich also den Anschein gibt, nur aus Dummheit den Brunnen nicht zugedeckt zu haben, ehe das Kind hineingefallen ist. In Wahrheit hat sie es aus bösem Willen unterlassen. Man kann zu keinem anderen Schluß kommen, wenn man bedenkt, wie leicht die jetzt angekündigten „strengsten militärischen Maßregeln“ schon früher getroffen werden konnten und wie bitter notwendig sie schon lange gewesen wären. Auch die freundlichst gewährten 100.000 Fr. wären ein lächerlich billiger Preis, wenn sich damit die Regierung in Sofia von Europa Absolution für die begangenen Schandthaten wirklich sollte erkaufen können.

Das Salzburger Musikfest hat seinen Anfang genommen. Die Stadt prangt bei herrlichem Wetter in Festschmuck. Die Künstler sind alle eingetroffen. Die Erkrankung des Postapellmeisters Dr. Wuck hat eine peinliche Störung hervorgerufen. Doch traf vorgestern abends die Nachricht ein, daß Richard Strauß an Stelle des erkrankten Postapellmeisters Dr. Wuck die Direktion des zweiten Festkonzertes übernimmt. Vorgestern nachmittags fand die Generalprobe für das erste Festkonzert in der Aula statt. S a i n t S a e n s wurde mit rauschendem Beifall überschüttet. Die gestrige Vorstellung des „Don Giovanni“ war total ausverkauft. Es wurde der italienische „Don Giovanni“ Mozarts mit überwiegend deutschen Sängern gegeben, also ein deutscher „Don Juan“ in italienischer Sprache. Es waren Sänger aus Wien, Berlin und New-York aufgeboten. Wien lieferte überdies seine Philharmoniker für das Orchester, Paris den Dirigenten. Obenan stand die Donna Anna der Frau Pili Lehmann, eine mit ungeschwächter Kraft wirkende Leistung.

Ueber die Fran in Rußland schreibt eine französische Revue: Die russische Gesellschaft ist in drei Kasten geteilt, die in der Lebensführung sich ganz bedeutend von einander unterscheiden: Adel, Bürgerstand und Bauernstand. Die Töchter des Adels werden von ausländischen Gouvernanten erzogen und reisen bis zum elften Lebensjahre mit ihren Eltern von einer Großstadt zur anderen und von Seebad zu Seebad. Dann treten sie in eines der Institute für adelige Töchter in St. Petersburg, Moskau oder Kiew ein

und bleiben dort unter Leitung einer vornehmen Dame, die gewöhnlich Witwe eines hohen Staatsbeamten ist, bis zum Alter von 18 Jahren. In diesen aristokratischen Instituten ist das Leben ebenso streng wie in einem Kloster. Wenn das junge Mädchen endlich wieder heraus darf, sehnt es sich nach Freiheit und Unabhängigkeit. Seine erste Emanzipationstat ist, Zigaretten zu rauchen und französische Romane zu lesen. Dann wird es von seiner Familie bei Hof vorgestellt, und man bemüht sich, für die vollendete junge Dame entweder eine Stellung als Hofdame zu erlangen, oder sie zu verheiraten. In dieser Gesellschaftsklasse verheiratet man sich gewöhnlich mit 18, spätestens mit 23 Jahren. Mit 25 Jahren wird es schon schwerer. Nach ihrer Verheiratung hat die junge Russin das Bestreben, sich gründlich zu vernachlässigen. „Wozu soll ich mich schön machen? Ist doch nur mein Mann da, der mich bewundern könnte!“ — Und sie verwendet keine Sorgfalt mehr auf ihre Toilette und auf sich selbst. Sie ist dazu gewöhnlich noch eine schlechte Hausfrau, und darin liegt zum Teil die Ursache so vieler „Unglücksfälle“ in den hohen Kreisen. Die Töchter des reichen Bürgerstandes werden in den Regierungsschulen erzogen und heiraten, wenn sie eine gute Mitgift haben, leicht in den Adel hinein. Was die Töchter der vermögenslosen Beamten und Militärs betrifft, so rekrutiert sich aus ihnen die Elite der Studentinnen und der — Revolutionärinnen. Sie verheiraten sich schwer, und die Gehälter der Frauen, die im Post- oder im Eisenbahnbereich tätig sind, sind so schlecht (sie betragen 60 Kronen für den Monat), daß sich kein gebildetes Mädchen um solche Posten bewirbt. Da diese Mädchenklasse also von einem normalen und friedlichen Leben, nicht viel zu erwarten hat, führt sie ein Leben, in welchem nur der Zufall regiert. Einige dieser Mädchen haben ein unbestimmtes Ideal von künftiger Glück für ihr Vaterland. Die Frauenemanzipation hat bis jetzt in Rußland auf dem Gebiete der Literatur und der Kunst noch keine geistig hervorragende weibliche Persönlichkeit hervortreten lassen.

Die Heiratslotterie. In Italien soll wieder eine Heiratslotterie organisiert werden, deren Plan nach der berühmten Mailänder Heiratslotterie vom Jahre 1903 entworfen ist. Die Preise sind, wie ein englischer Korrespondent berichtet, dreißig junge Mädchen, die in einer Schönheitskonkurrenz den Sieg davongetragen haben. Die Lose kosten zehn Lire. Die dreißig jungen Mädchen werden Mitgift in verschiedener Höhe erhalten; der erste Preis soll eine Million Lire betragen. . . Für einen Hauptgewinn von einer Million und einer schönen Frau, dazu sind zehn Lire gewiß ein geringer Einsatz! Noch dazu wird der glückliche Gewinner nicht gezwungen, zu dem Gelde unter allen Umständen auch die Frau zu nehmen; sollten die beiden nicht an einander Gefallen finden, so teilen sie einfach die Summe und jedes geht seiner Wege.

Die V. I. Abonnenten, welche von der Sommerfrische nach Vola zurückkehren, werden höflichst ersucht, die Administration über die Rückkehr gefl. verständigen zu wollen und die neue Adresse anzugeben.

2 Uhr 30 Min. nachts. Ein schreckliches Unglück wird jenseits von der „Aurora“ gemeldet; ihr Rumpf ist an vier Stellen über der Wasserlinie durchschlagen, ihre Klauensänge sind siebartig durchlöchert, ihr Kapitän ist schwer und ihr Kommandeur leicht verwundet. Die „Aurora“ hat offenbar das Feuer unseres Geschwaders auf sich gezogen. Zusammen mit dem „Donskog“ fuhr sie in weiter Entfernung; unsere Fahrordnung war in Divisionen von sechs. In der Konfusion des Feuers hat sie offenbar jemand für ein japanisches Schiff gehalten und die sechs Zoll-Geschütze auf sie gerichtet, da sie weit entfernt war. Ein höchst beklagenswerter Zwischenfall, an dem nur tröstlich ist, daß unser Feuer doch nicht ganz harmlos war.

3 Uhr 30 Min. nachmittags. Die zwei anderen Schiffe, die ich gestern Nacht erwähnte, haben gleichfalls gelitten. Der Kapitän der „Aurora“ hat einen Arm verloren. Die „Aurora“ bat um Erlaubnis, nach dem nächsten Hafen fahren zu dürfen, um ihn dort in ein Lazareth zu bringen; der Admiral verweigerte sie. Sechs Geschosse trafen die „Aurora“, sie hatte aber verhältnismäßig wenig Verluste. Sie wird getadelt, weil sie plötzlich am Horizont auftauchend, ihren Scheinwerfer ohne Warnung auf den „Suwarow“ richtete und dadurch die Vermutung nahe legte, daß sie zum Feind gehöre.

W. N. N.

Ueber die Auffindung einer antiken Galeere am Meeresgrunde

werden aus Livorno folgende Einzelheiten berichtet: Antonio Serra, der mit einer Anzahl von Tauchern aus Livorno im Auftrage der griechischen Regierung in die griechischen Gewässer gefahren war, um dort

die Hebung eines antiken Schiffes zu versuchen, das bei Kythera auf dem Meeresgrunde ruht, ist jenseits nach Livorno zurückgekehrt und hat über seine bisherigen Arbeiten interessante Mitteilungen gemacht. Er fuhr an Bord des Dampfers „Utile“ mit den Tauchern und allem für die Hebung nötigen Material ab. Die griechische Regierung stellte ihm zu seinen Arbeiten auch ein Kriegsschiff zur Verfügung und nach einer langen mühseligen Arbeit gelang es ihm tatsächlich, die gesuchte Galeere in einer Tiefe von fünfzig Metern aufzufinden. Es war bisher nicht möglich, mit Sicherheit festzustellen, ob es sich um ein römisches Schiff handelt; aber alle Wahrscheinlichkeit spricht für diese Annahme. Das Schiff ist im Laufe der Jahrhunderte dicht mit Sand überdeckt und es ist nur noch das Gerippe übrig geblieben, das 45 Meter lang und 10 Meter breit ist. In diesem Gerippe liegt die ein- einhalb Meter hohe Sandkiste, so daß den Tauchern bisher eine genaue Feststellung des Inhalts nicht möglich war. Um nun das Schiff von diesem Sande zu befreien, hat Serra den Plan zu einer Maschine entworfen, die er gegenwärtig in Genua konstruieren läßt. Sie wird von einem Krahn gestützt und unten zu beiden Seiten von einem Ballast von je 400 Kg. Gewicht festgehalten. Sie hat zwei in einer Spitze endende Schäfte, in deren Mitte eine Schraube funktioniert, die durch einen elektrischen Motor in Aktion versetzt wird und indem sie das Wasser um den Sand im Kreise herumtreibt, diesen Sand entfernt und so das Schiffgerippe davon befreit. Bisher konnte man aus der Galeere bereits 11 Amphoren heraufbringen, von denen einige gut erhalten, andere dagegen völlig zerbrochen sind; sie zeigen die klassischen Formen, mit zwei Henkeln, die mit Arabesken verziert sind. Nach der Meinung der griechischen Archäologen stammen sie

Votales und Provinziales.

Die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren. Gegenüber verschiedener Meldungen, daß das Handelsministerium die geplante Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren endgiltig habe fallen lassen, erklärt das „N. W. T.“ auf Grund eingezogener Erkundigungen, daß diese Darstellung unrichtig ist. Von einer Zurückziehung könne nicht die Rede sein. Die endgiltige Entscheidung hängt von der vom Handelsministerium einberufenen Enquete ab. Diese Nachrichten sind vielleicht darauf zurückzuführen, daß der Staatsvoranschlag für 1907 bei dem Etat „Post- und Telegraphenwesen“ die Bedeckung noch auf den bisherigen Gebührensätzen basieren wird, da zur Zeit der Budgetarbeiten die Gebührenerhöhung noch nicht durchgeführt war. Dagegen werden die Mehrausgaben für das Post- und Telegraphenpersonal, Ausgaben, die mit 4 bis 5 Millionen Kronen im Jahre zu beziffern sind, im nächsten Voranschlag auf der Erfordernisseite schon zu berücksichtigen sein, da diese Mehrausgaben schon heuer durchgeführt worden sind. Daraus aber folgt selbstverständlich keineswegs, daß die Absicht der Erhöhung der Gebühren fallen gelassen wurde.

Ein neues Dock. Der Ausbau unserer Kriegsflotte, der allerdings nur allmählich vonstatten geht, verlangt auch Umgestaltung und teilweise Neueinstellungen der Docks, die den an sie gestellten Ansprüchen nicht mehr genügen können. Unlängst trat gemäß eines Erlasses der Marineektion eine Kommission zusammen, die zu dieser Frage Stellung nahm und ihr Gutachten in der Angelegenheit der Erbauung eines neuen Docks abgab. Das neue Dock soll nach dem Typ des bestehenden Stahldocks sein, jedoch bedeutend größere Schiffe fassen können als das hölzerne Balancecock, als dessen Ersatz es gedacht ist. Wie verlautet, wird es mit mehreren Bassintoren ausgestattet sein. Eine kürzlich im Balancecock vorgenommene probeweise Eindocking hat dessen Unzulänglichkeit klar ergeben. Das Stahldock, das für die Aufnahme eines der Schiffe der Erzherzogklasse zu klein ist, soll eine Erweiterung erfahren. Mit den Arbeiten dürfte in nächster Zeit begonnen werden.

Garnison in Cervignano. Wie verlautet, soll demnächst in Cervignano der Bau einer Kaserne in Angriff genommen werden, weil die Absicht besteht, in Cervignano eine Garnison zu errichten.

Abgegangene Schiffe. Abgegangen: „Nippon“ am 15. August von Aden nach Suez. „Amphitrite“ am 15. August von Alexandrien nach Triest. „Melpomene“ am 15. August von Rio de Janeiro nach Santos.

Revision des Reisegepäcks auf den Wiener Bahnhöfen. In der letzten Zeit sind vielfach Klagen darüber laut geworden, daß das Hand- und Reisegepäck der mit den Fernzügen in Wien einlangenden Passagiere in einer die Parteien übermäßig belästigenden Art der Revision unterzogen wird. Um diesen Uebelständen zu begegnen, hat das Finanzministerium sämtliche in Betracht kommenden Aemter und Organe anweisen lassen, bei derartigen Revisionen in Einkunft mit weitgehendster Coullance vorzugehen, ins-

aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Die Tongefäße wiesen augenscheinlich Spuren von Bronzeblechen auf, was vermuten läßt, daß sie mit den vielen Bronzestatuen in Berührung waren, die das Schiff enthalten haben wird und die in der Zeit der römischen Eroberung aus Griechenland entführt wurden, wie dies bereits frühere Funde von Bronzestatuen am Meeresgrunde zeigen. Eine ausgezeichnete Bronzearbeit diesen Ursprungs ist bekanntlich jetzt im griechischen National-Museum zur Aufstellung gelangt. Diese von griechischen Tauchern gemachten Entdeckungen haben die griechische Regierung veranlaßt, Serra mit Nachforschungen nach der antiken Galeere an dieser Stelle zu beauftragen. Außer den Amphoren wurden auch einige Stücke der Schiffsbekleidung heraufbefördert, die ein System der Zusammenfügung mit Bolzen aufwies, das man bisher noch nicht kannte und das den Archäologen daher besonders interessant ist. Es handelt sich um über Kreuz gestellte Ächsen, die durch eine Art hölzerne Kugel, in denen ein Kern von Eisen- oder Kupferdraht ist, miteinander verbunden sind; das System diente augenscheinlich dazu, abzudichten und Widerstandskraft zu verleihen. Die italienischen Taucher haben indessen auch noch an einer anderen Stelle eine interessante Entdeckung gemacht. In Ravarino suchten sie nach den 72 türkischen Schiffen, die in der berühmten Seeschlacht von 1827 untergegangen sind, und sie haben in einer Tiefe von 38 Metern 16 davon wiedergefunden. Auch diese waren mit einer dicken Sandschicht bedeckt. Bei seiner Rückkehr erhielt Serra ein Telegramm von der allgemeinen italienischen Schiffsfahrts-Gesellschaft, das ihn aufforderte, einen Versuch der Hebung des vor wenigen Tagen gescheiterten „Sirio“ zu machen.

besondere auch von einer eingehenden Durchsuchung des Gepäcks Umgang zu nehmen, wenn angesichts der obwaltenden Verhältnisse (geringer Umfang des Reisegepäcks, Beschaffenheit desselben und dergleichen) nach Ansicht des Kontrollorganes kein triftiger Grund vorliegt, die Erklärung der Partei über den Inhalt des Gepäcks in Zweifel ziehen.

Prozess Münz-Mocco. Die Durchführung dieses Prozesses in zweiter Instanz ist für den 23., 24. und 25. I. M. vor dem Kreisgerichte Rovigno festgesetzt, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Verhandlung am ersten oder zweiten Tage zur Aufnahme neuer Beweise vertagt wird. Der Gerichtshof wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: Landesgerichtsrat Rode als Vorsitzender, die Landesgerichtsräte Baron Falke und Tentor und der Gerichtsadjunkt Dr. Percic als Richter und der Auskultant Dr. Sandri als Schriftführer. Der Bericht des Referenten umfaßt die stattliche Anzahl von 30 Bogen. — § —

Ein Gebildeter. Auf dem kurz nach Mittag in Pola anlangenden Triestiner Postschiffe trafen zwei auf einer Osterreise begriffene Wiener zusammen. „Wöchten Sie nicht,“ schlug der eine — ein Philologe — vor, als sie dem Ziele nahe waren, „gleich mit in die römische Arena gehen?“ — „Nach'm Bädeler soll die Bude ja haufällig sein,“ gab der Gefragte — ein mehrfach verstorber Hausbesitzer und Bürger — zurüch, „und dann hören S' mir auf mit den Nachmittagsvorstellungen!“ (Aus der „Muskete“.)

Selbstmordversuch. Der 34-jährige Josef Ursich wurde gestern in Rovigno wegen versuchten Diebstahls arretiert und in das Gemeindegefängnis gebracht. Eine Stunde später wurde bemerkt, daß sich Ursich mit einem Strick an einer Türangel aufgehängt hatte und dem Tode nahe war. Man rief den Arzt Dr. Spongia herbei, welcher durch künstliche Atmungsversuche den Todeslandboten bald außer Gefahr setzte. Interessant ist es, daß Ursich bereits viermal seinem Leben ein Ende zu setzen versucht hat. — § —

Staatliche Automobillinien. Das Handelsministerium hat alle Gemeinden aufgefordert, sich zu erklären, ob sie sich an der Einführung staatlicher Automobillinien in Gegenden, die des Eisenbahnverkehrs entbehren, beteiligen wollen. Die technische Ausführbarkeit dieser Institution wurde bereits konstatiert. Als Grundsätze für die Errichtung der Automobillinien sind in Aussicht genommen: 1. Die Form des Betriebes wäre der Staatsbetrieb unter beschränkter Vertragsgarantie durch die Interessentengruppen. 2. Die staatlichen Automobillinien würden Post und Reisende befördern. 3. Der Fahrpreis wäre nach einheitlicher Taxe von 6 bis 8 Heller per Kilometer festzustellen. 4. Die Einrichtung und Betriebsführung würde durch die Postverwaltung erfolgen. Das gegenseitige Verhältnis der Interessenten und der Allgemeinheit soll nur in der Weise zum Ausdruck gelangen, daß die Staatsverwaltung für die reinen Betriebskosten, die Interessenten für die Anlagelosten aufkommen müssen. 5. Die staatlichen Automobillinien sollen nach einer Kursordnung verkehren, die nach Maßgabe des Verkehrsbedürfnisses und unter Berücksichtigung der Eisenbahnanstöße festgesetzt werden soll.

Ermordung eines Gendarmen. In der Nähe von Bristag-Bencovaz (Dalmatien) wurde der Wilddieb Christophorus Draccia, ein auch sonst gefährliches Individuum, vom Gendarm Fuchiza mit der Flinte in der Hand ertappt. Der Gendarm verfolgte den Draccia, der sich in einem Kornfeld versteckte und zwei Schüsse auf den Gendarm abgab. Der Gendarm blieb sofort tot. Der Mörder ist flüchtig.

Von der Verzehrungssteuer. Die Gemeinde Pola hat die Hereinbringung der vom 1. Mai I. J. an den zum eigenen Gebrauche bestimmten Wein und Most zu entrichtenden Konsumsteuer, der hiesigen Genossenschaft für allgemeine Verzehrungssteuer übertragen. Die Agenten dieser Genossenschaft, welchen die Hereinbringung der obangeführten Steuer obliegt, tragen eine schwarze Kappe mit grüner Schnur und ein Monogramm D C aus weißem Metall. Diesen Agenten ist bei Ausübung ihrer Dienstesobliegenheiten das Betreten der dem Marineärar gehörigen, innerhalb des Gemeindegebietes von Pola gelegenen Objekte gestattet, doch haben dieselben jeweilig ihre Ankunft dem betreffenden Objektskommandanten bezw. den Inspektionsorganen anzuzeigen und eventuell um deren Intervention bei der Amtshandlung anzusuchen.

Schinkendiebe. Dem Fleischhauer Anton Watta, Via Randler 11, wurden aus dem Keller der hiesigen Eisfabrik fünf Schinken und ein Stück Fleisch im Gesamtwerte von 65 Kronen entwendet. Auffällig ist die Tatsache, daß von dem übrigen Inhalt des Eisfellers, der mehreren Geschäftsteuten als Aufbewahrungsraum dient, nichts abhanden kam, trotzdem sich dort noch etwa 10 Schinken und ziemlich viel Fleisch befand. Die Diebe sind noch unbekannt.

Kutscherschreien. Unsere Kutscher werden immer übermütiger, da sich niemand findet, der etwas gegen die unerhörte Ausbeutung der Fremden und Einheimischen, die sie betreiben, tun will. An das Ueberzahlen der Tage haben sich die Leute nachgerade

gewöhnt; aber sich von einem Kutscher außerdem noch frech behandeln lassen zu müssen, das übersteigt die Grenzen der Gemütlichkeit. Wenn man einen Kutscher braucht, muß man ihn gewöhnlich erst im Wirtshaus suchen, wo er Karten spielt, während die Pferde unbeaufsichtigt auf der Straße stehen und durch Scheuwerden unermessliches Unheil anrichten können. Wenn auch einmal einer deshalb von einem Wachmanne angezeigt wird, ändert sich nichts an der Sache. Die „schwere“ Strafe, die ein solch nachlässiger Kutscher ausfällt, ist gewöhnlich nicht imstande, ihn zu einer Aenderung seiner schlechten Gewohnheiten zu veranlassen. Vor einigen Tagen bestellte sich eine Frau für 6 Uhr nachmittags einen Wagen zur Bahn. Der Kutscher namens Johann Golia versprach, pünktlich zur angegebenen Zeit zur Stelle zu sein. Die Frau wartete jedoch bis halb 7 Uhr vergeblich auf den Kutscher, der jedenfalls irgendwo tarolierte und daher nicht kommen konnte. Die Frau versäumte natürlich den Zug und erlitt dadurch einen nicht unbeträchtlichen Schaden. Die Klagen über Kutscherschreien vermehren sich ins Märschhafte, nicht zuletzt erregen die Mißhandlungen der armen Pferde, die unter der Hitze ohnedies genug zu leiden haben, den Unwillen der Passanten. Ein Tierchutzverein, der hier schon lange als Notwendigkeit empfunden wird, fände ein großes Feld, auf dem er seine segensreiche Tätigkeit entfalten könnte.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 761.0; 2 Uhr nachmittags 760.8; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 25.0; 2 Uhr nachmittags 28.6; des Seewassers 7 Uhr morgens 24.7 Celsius, Regendefizit 51.4 mm. Ausgegeben am 16. August um 3 Uhr 40 Min. nachmittags.

Militärisches.

Urlaube. L.-Sch.-L. Alexander Vinger drei Monate (Oesterreich-Ungarn). Maj.-Kom.-Adj. 3. Klasse Josef Zepitsch erneuert zwei Monate aus Gesundheitsrücksichten (Oesterreich-Ungarn). L.-Sch.-L. Adolf Potocnik ein zweimonatiger Urlaub (Oesterreich-Ungarn). L.-Sch.-F. in M.-L.-A. Hermann Berger ein vierzehntägiger Urlaub. 14 Tage L.-Sch.-Rpt. Richard H. v. Rohen (Nadegund). 8 Tage L.-Sch.-F. Johann Kainer (Oesterreich-Ungarn).

Drahtnachrichten.

Tolmein, 16. August. Der Generaltruppeninspektor FML. Erzherzog Friedrich ist heute früh nach einer Abschiedsbegrüßung durch den Bezirkshauptmann und den Bürgermeister von Tolmein sowie den Reichsratsabgeordneten Gaberscik nach Canale abgereist. Erzherzog Friedrich machte gestern abends einen Rundgang durch den festlich beleuchteten Markt Tolmein und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck. Auch beauftragte der Erzherzog den Bezirkshauptmann, der Bevölkerung seinen Dank für den ihm im Bezirke bereiteten Empfang und für die kundete patriotische Gesinnung mitzuteilen.

Wien, 16. August. Den Blättern zufolge ist die ehemalige Schauspielerin Friederike Gebmann gestorben.

Antwerpen, 16. August. Ein von Brüssel um halb 9 Uhr abends abgegangener Personenzug fuhr bei Vieux-Dieu auf einen Güterzug, wodurch fünf Wagen zertrümmert wurden. Von den Zugsinsassen sind nur einige leicht verletzt. Der internationale Verkehr erleidet keine Verzögerung.

London, 16. August. Der „Standard“ erklärt in Besprechung der Monarchenbegegnung in Kronberg, daß er die Bedeutung und das Interesse, das die Zukunft nicht unterschätze, da sie öffentlich zum Ausdruck bringe, daß die Oberhäupter der größten See- und bezw. Militärmacht freundschaftliche Begrüßungen auszutauschen wünschen. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß bei dem Umstande, daß Sir Edward Grey bei dieser Zusammenkunft fehlt, alle Untertanen des Königs als selbstverständlich annehmen, daß irgendeine für die Nation bindende Abmachung auch nicht einmal zum Gegenstande der Erörterung gemacht wird. Das Blatt bedauert, daß einige deutsche Blätter die Reizung zeigten, an Englands Haltung in Bezug auf Ägypten theoretische Betrachtungen zu knüpfen und erklärt, daß England niemals zu einer Aenderung des bestehenden Zustandes seine Zustimmung geben werde.

Lussingrande, Istrien (österreichische Riviera), Villa Mignon, Haus I. Ranges. Großer herrlicher Garten mit anstossendem Park. Meer-Panorama. Jeder Comfort geboten. Modernst ausgestattete Zimmer von K 18.— pro Woche aufwärts. Vorzügliche vollständige Verpflegung K 6.— pro Tag (exklusive Getränke). Prospekte gratis und franko.

722 **Besitzerin Frau Anna Wüste**

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmart-Jünderhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32 u. 6 und Via Siffa 37. 286 **Gesucht wird von einem Staatsangestellten bis 1. Sep- tember möbliertes Zimmer.** Am liebsten bei ruhiger Partei. Zuschriften erbeten unter „S. F.“, hauptpostlagernd Graz.

Wiener Varietee.

Heute und täglich:

Prolongiert:

Miss Juliana, Mr. Francois Colloy, Handequilibristen.

Frl. Minna Ferry, Vortragssoubrette.
Miss Lillian Denis, englisch-deutsche Exzentrique.

Herr Hugo Steiner, Humorist.

Frl. Franz Sorma, Chansonette.

NEU!

Frl. Olga Drassati,

Fußspitzen- und Verwandlungstänzerin.

Frl. Käthe Charlé, Soubrette.

Herr Ludwig Weiser, Kapellmeister.

Eintritt 20 kr.

Reservierter Raum 1 Krone.



Gesetzlich geschützt.
Jede Nachahmung und Nachdruck verboten.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Ver- dauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss 5 K frko.

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so

alle Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franko. — Depots in den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Droguerien.



„The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft

unter Staatsaufsicht der österreichischen und der englischen Regierung stehend. 326

Als Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten wurden nachstehende Werte von der Regierung anerkannt:

Das Depot der Gesellschaft bei der k. k. Staatszentalkassa in Wien betrug am 14. April 1904 K 26,416.938.10 Nom.
Realität Wien 1,050.000.—
Realität Prag 490.000.—
Ausbezahlte Darlehen an Versicherte 3,840.249.38
K 31,797.187.48

Prospekte und neue Tarife liefert gratis die

Filiale für Oesterreich: Wien, I., Giselastrasse 1
(Haus ist Eigentum der Gesellschaft)

und die General-Agentur in Triest, Börsenplatz Nr. 3.

Die Gesellschaft wird gerne gegen gute Bedingungen mit solchen Personen in Verbindung treten, die sich zu Acquisiteuren von Lebensversicherungen eignen.

„Unerreicht“

ist die beste

Lederputzpaste der Welt.

Einmaliger Versuch genügt. — Billiger wie alle bisherigen Crèmes. — Auch für Pferdegeschirre. Ueberall erhältlich.

KARL FRIEDRICH

Wien, XIV. 2, Reichsapfelgasse Nr. 24.

Vertreter gesucht.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Willer.

18 (Nachdruck verboten.)
Um ein Uhr stand Monk vor meiner Koje und purrte mich heraus. Es ist fast ganz still, sagte er, sodaß ich nicht, wie verabredet, auf Deck zu stampfen brauche, um dich heraus zu purren. Es steuert sich einige Minuten selber. Dann ging er wieder auf Deck.

Ich kleidete mich an, wenn das Hineinschlüpfen in die Schuhe so genannt werden kann und ging hinauf. Die Situation hatte sich seit dem Abend nicht verändert; nur hatte der Wind fast ganz nachgelassen. Die Luft war mild, der Himmel klar und sternbesät und das Meerleuchten funkelte längs den Seiten, während das Fahrzeug durch das Wasser glitt.

Wir steuern Südost, sagte Monk, als ich ihn am Rad ablöste. Holt soll um fünf Uhr herausgepurrt werden. Denke dir, er hat bis vor kurzem bei der Kranken gegessen, trotzdem sie schläft.

Das ist vielversprechend, antwortete ich; er ist schlank und glatt in die Falle gegangen. Ist sonst nichts zu bemerken?

Es ist wohl am besten, wenn ich es dir gleich sage, — Monks Stimme klang etwas seltsam — — — es ist hier an Bord nicht alles wie es sein soll — — —

Nein, das weiß ich wohl; aber du hast etwas neues entdeckt?

Höre — vor kurzer Zeit ging ich nach vorn, um nach den Seitenlaternen zu sehen, und da hätte ich darauf schwören mögen, daß ich eine Gestalt längs der Roofwand in die Luke zur Tauchkammer hinabschleichen sah. Aber es kann auch eine Sinnes-täuschung gewesen sein — ich bin so schläfrig, daß ich kaum mit den Augen sehen kann.

Nichts weiter?

Doch, mir schien, als hörte ich zweimal ein Geräusch im Raum unter Deck zwischen der Achterlufe und der großen Luke.

Das ist ein verdamntes Schiff, rief ich mit Ueberzeugung aus, und dann erzählte ich, was ich

und Holt in der vorhergehenden Nacht wahrgenommen hatten.

Es ist ärgerlich, daß wir den Raum heute nicht gehörig untersucht haben, bemerkte Monk. Ich dachte die ganze Zeit daran, aber wir hatten so viel zu tun, daß es unmöglich war, bevor es dunkel wurde.

Wir können nicht beide das Steuer verlassen und Holt purren; das täte ich ungerne; er hat gestern die ganze Nacht nicht geschlafen.

Nein, das geht nicht an; zudem nützt es nichts, mit Laternen da unten herumzurumoren. Sind Leute an Bord, so haben sie nichts Gutes im Sinn und wir könnten leicht in einen Hinterhalt geraten.

Du hast recht; übrigens ist es fast undenkbar, daß sich Menschen hier verborgen halten sollten. Der Lärm, den wir im Raum gehört haben, muß von losen Steinen im Ballast oder von der Kasse her-rühren, die Matten jagt. Ich habe das Tier den ganzen Tag nicht gesehen.

Doch, ich habe es heute abend gesehen, es fraß von der Sagosuppe, die Holt für seine Patientin be-reitet hatte.

Zuerst versuchte Monk, sich auf Deck niederzu-legen, um in meiner Nähe zu bleiben; aber der Tau fiel so stark, daß das Wasser vom Hüttdach herab-rieselte, und so gab er es auf. Da fiel uns ein, daß der Verschlag des Kapitans dicht am Achterende der Kajüte lag und daß von dort ein Fenster nach dem Deck führte.

5. Kapitel.

Der „Ozean“ offenbart etwas von seinem Geheimnis.

Mein Schlummer war sanft, nicht aber mein Er-wachen; ein fürchterliches Gewicht ruhte auf meiner Brust, und etwas Weiches, Ekelhaftes auf meinem Mund verhinderte mich zu atmen. Ich sah nicht mehr, sondern lag auf dem Rücken. Meine Hände und Füße wurden festgehalten, sodaß ich nicht ein Glied rühren konnte. Ich versuchte meine Glieder zu befreien, den Kopf zu heben, zu rufen, alles umsonst. Meine An-strengung erhobten nur das quälende Gefühl.

War es ein entsetzlicher Alp? Nein! darüber war ich sofort im klaren. Halberwürgt wie ich war, be-

griff ich doch sofort, daß ich in einem Hinterhalt ge-fallen war, daß es Menschen waren, die mich über-wältigt hatten.

Der Mangel an Luft bewog mich bald, meine Befreiungsversuche aufzugeben; ich sah auch ein, daß sie nutzlos waren.

Ich fühlte kräftige Griffe um meine Fußknöchel und Handgelenke, und eine Stimme tönte in meine Ohren. Der Mund, der die Worte sprach, befand sich so nahe, daß ich seinen warmen Atem in meinem Gesichte fühlte, er flüsterte, aber mit Nachdruck: „Liegen Sie still, kein Laut, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!“ Es waren spanische Laute, und ich zweifle nicht daran, daß das Messer, welches meine Kehle kitzelte, um den Worten Nachdruck zu geben, dem gleichen Lande entstammte.

Jetzt hörte ich mehrere Stimmen murmeln. Man begann meine Hände und Füße zu binden, während das Messer mich dann und wann auf eine sehr über-zeugende Weise zur Geduld mahnte. Wie verwünschte ich meine Schläfrigkeit und Nachlässigkeit! Obwohl Monk und Holt auf gleiche Weise behandelt wurden? Das Gehirn arbeitet schnell und sicher unter solchen Umständen. Einen Augenblick durchfuhr mich der Ge-danke: wenn nur der Lärm sie weckt und sie mir zu Hilfe kommen!

Aber die nächste Sekunde ließ mich das Gegenteil wünschen: an den Stimmen hörte ich, daß viele Männer um mich waren. Es hätte meinen Kameraden das Leben kosten können, wenn sie zum Entsch auf Deck gestürzt wären; ich hoffte, daß sie überrascht worden waren, wie ich.

Es waren übrigens Leute, die ihr Handwerk ver-standen: im Laufe weniger Minuten war ich zu einer bewegungslosen Masse zusammengeschnürt. Ein feuchtes vielfach um meinen Kopf gewickeltes Tuch verhinderte jeden Schrei und ließ gerade so viel Luft in meine Lungen, daß ich das Bewußtsein nicht verlor.

Es wurde geraume Zeit stille um mich her. Jetzt vernahm ich wieder Stimmen und Tritte auf der Treppe und auf Deck — diesmal nicht so gedämpft, ich hörte einzelne rohe Gelächerausbrüche, unterbrochen von kurzen Befehlen; aber ich konnte die Worte nicht unterscheiden. Nun wurde ich an den Füßen und Schultern erfaßt, die Kajütentreppe hinabgetragen und dort auf den Boden geworfen, mit einer letzten War-nung, mich ruhig zu verhalten, und mit einem scheuß-lichen Kitzeln an der Kehle, sodaß ich das Blut unter dem Hemd hinabfließen fühlte.

Dann verließ man mich, und einige Zeit nachher hörte ich Schritte auf dem Deck über mir. Die Stricke um meine Handgelenke — denn man hatte mir die Arme auf den Rücken gebunden — und die Fuß-knöchel schmerzten furchtbar. Ich konnte nicht länger atmen und wurde ohnmächtig.

Als ich wieder zur Besinnung kam, fühlte ich die warmen Sonnenstrahlen auf meinem Körper, aber ich lag noch immer in dem gleichen hilflosen Zustand. Ich konnte jedoch ohne Mühe atmen, da mein Mund we-niger fest verbunden war. Die Sonne, die lange Zeit durch die offene Niedergangslapp geleuchtet, hatte das nasse Tuch getrocknet und erischlafft, sodaß es abglitt, als ich den Kopf am Boden zu reiben begann. Ich lag in der hintern Kajüte und war allein. Es gelang mir, eine sitzende Lage einzunehmen. Im Nu standen die Vorgänge der letzten Nacht deutlich in meiner Er-innerung.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste küstenländische Speditions- u. Möbeltransportunternehmung

Rudolf Exner

Via Barbacani 11 Telephon 47

übernimmt

Möbel-Transporte per Bahn und Schiff sowie von Haus zu Haus mittelst großer **neuest konstruierter Patent-Möbelwagen.**

Rollfuhr-Unternehmung der k. k. österr. Staatsbahnen.

Täglicher Ab- und Zustreifdienst

von **Effekten** und **Gütern** aller Art von Dampfern und Bahnhöfen.

„Polesaner Möbelheim“.

Billigste Preise.

Heute und täglich

Frische Selchwaren und Würste.

Steierische Butter. Gurken nach Znaimer Art.

Zu haben bei

Michael Sonnlicher, Vicolo Polani Nr. 2.

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Tagblattes“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukün-digen haben, leicht über-zeugen, von welcher sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!

Verlangt in allen Gast- u. Kaffee-häusern das „Polaer Tagblatt!“



Telephon Nr. 58

Visiten- und Adresskarten sowie alle anderen Druckerarbeiten werden promptest und solid zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Spezialität: Drei- u. Vierfarbendruck.

Eigene Buchbinderei u. Kautschukstempelerzeugung.

Buchdruckerei Jos. Krmpotić - Pola, Piazza Carli 1.